

GD mit Taufen vom 5. Mai 2019, 10:00 – in Embrach

Pfr. Matthias Fürst

Predigt (Joh 21,15-17)

Liebe Gemeinde

Vor zwei Wochen war Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu. In der Bibel werden verschiedene Episoden mit den Jüngern geschildert, die unmittelbar nach der Auferstehung geschehen sind. Jesus begegnete seinen Jüngern immer wieder und diese Begegnungen waren wichtig, um die grosse seelische Erschütterung, welche die Katastrophe vom Kreuz ausgelöst hatte, wieder zu beruhigen.

Letzte Woche erzählte Katharina Steinmann von der Begegnung am See, als sie den grossen Fischfang gemacht hatten und dann zusammen mit Jesus gegessen hatten. Unmittelbar nach diesem Essen folgte eine Szene, welche ziemlich tief ging. Und zwar für Petrus. Sie erinnern sich bestimmt an das tragische Versagen, als Petrus drei Mal behauptete, dass er Jesus nicht kennen würde. Er hatte sogar geschworen, dass er ihn noch nie gesehen hätte. Und dann krächte der Hahn und er realisierte mit Schrecken, was geschehen war. Doch dann war es schon zu spät. Das war eine absolute Katastrophe und DER Tiefpunkt im Leben des Petrus.

Und nun war plötzlich wieder Jesus mitten unter ihnen, als wenn nichts gewesen wäre. Man kann sich gut vorstellen, wie es Petrus zumute gewesen sein muss. Ein grosser Schatten lag über dem Ganzen. Er, welcher immer so selbstsicher und grossspurig dahergekommen war, hatte so kläglich versagt. Er schwor sogar *bei Gott*, dass er Jesus nicht kennen würde. Wenn man denkt, was ein Schwur zu dieser Zeit bedeutet hatte, dann ist es noch verheerender. Ein Schwur bedeutete so viel wie, bewusst einen Fluch auf sich selber lenken, falls das, was man sagt, nicht der Wahrheit entsprechen würde. Weiter konnte man gar nicht gehen. Die Verleugnung von Petrus war eine ganze Sache. Und jetzt, wenige Tage später, die verrückte Tatsache, dass doch alles weitergeht mit diesem Jesus. Dass er lebt und sein Wirken noch nicht zu Ende war. Und was ist jetzt mit ihm? Was ist mit diesem Fluch, den er selber auf sich geladen hatte? Hat er überhaupt noch ein Recht, irgendeinen Anspruch zu stellen? Was soll Jesus nach dem was war überhaupt noch mit ihm zu tun haben wollen?

Man kann sich die innere Zerrissenheit gut vorstellen. Wie soll er ihm sein klägliches Scheitern erklären, falls er ihn darauf ansprechen würde? Hat er überhaupt Argumente? Würde ihm Jesus überhaupt je wieder trauen können? Oder wird Jesus gar nicht darauf zu sprechen kommen und ihn einfach als Versager akzeptieren und ihm entsprechend nicht mehr eine besondere Aufgabe anvertrauen. Möglicherweise hat er das gehofft, dass das Thema totgeschwiegen würde.

Und jetzt kommt eben der heikle Moment, als Jesus ihn doch noch darauf anspricht und den Faden zu ihm wieder aufnimmt.

Joh 21,15-17: Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Jesus geht auf eine psychologisch eindrückliche Weise vor. Schon die Anrede ist mit Bedacht gewählt: Jesus spricht Petrus nicht als Petrus, als «starken Felsen» an, sondern als Simon, als schwachen Menschen. Und er fragt ihn: „Simon, hast du mich lieber als die anderen?“ Die Steigerungsform der ersten Frage erinnert an das Versprechen von Petrus, dass er Jesus *mehr* als alle anderen lieben würde und entsprechend *alles* für ihn tun würde. Sogar bis zum Einsatz seines eigenen *Lebens*. Doch da hatte er eben kläglich versagt. Grosse Worte und eine ebenso grosse Enttäuschung. Jesus spricht Petrus nicht direkt auf seine Vergangenheit an, er spielt vielmehr vorsichtig und mit grosser Sensibilität auf sein Versagen an.

Und auf diese feine Anspielung folgt eine ebenso abtastende Antwort. Petrus sagt vorsichtig: „Ja, du weisst es, du weisst, was du mir bedeutest. Du weisst, das ich dich liebe.“ Er vermeidet dabei den Vergleich mit den Anderen. Er sagt auch nicht mehr, wie sicher er ist. Sondern nur „Du *weisst* es. Dir kann und will ich nichts mehr vormachen.“ Petrus überlässt damit das Urteil über die Qualität seiner Zuneigung Jesus. Er verzichtete auf das für ihn typische Vorpreschen, mit dem er jeweils grossspurig seine *Selbstsicherheit* demonstriert gehabt hatte. Er ist bescheidener und damit auch realistischer geworden.

Die Antwort von Jesus war dann wieder umso verblüffender. Er geht nicht drauf ein, sondern beauftragt Petrus postwendend wieder mit einer neuen Aufgabe. Er, welcher immer schon Führungsaufgaben gerne übernommen hatte und dann im entscheidenden Augenblick völlig enttäuscht hatte, ausgerechnet er erhält einen neuen und noch grösseren, umfassenderen Auftrag. Jesus legt ihn offensichtlich nicht auf sein Scheitern fest. Im Gegenteil, er eröffnet ihm eine *neue Zukunft*.

Auffallend ist, dass Jesus ihn drei Mal fragt und Petrus ihm drei Mal antworten muss. Vordergründig war sicher der unmittelbare Zusammenhang mit der *Verleugnung*. Petrus hatte ihn ja auch drei Mal verleugnet. Die Dreimaligkeit hat aber vor allem im neuen Testament aber auch sonst in der Bibel eine besondere symbolische Bedeutung. Sie zeigt so etwas wie eine Endgültigkeit an. Jesus hatte in Gethsemane drei Mal darum gebeten, dass das bevorstehende Leiden

noch abgewendet werden könne, dass der Kelch an ihm vorbeigehen möge. Auch Paulus bat drei Mal um Heilung von seinem seltsamen Leiden. Und es schien zu gelten: Wenn diese drei Mal nicht reichen, ist es anscheinend nicht im Willen Gottes. Eigentlich eine interessante Gleichung, der man vielleicht noch mehr Rechnung tragen sollte.

Und analog dazu könnte man sagen, dass Petrus Jesus dreimal verleugnet und sich damit «endgültig» von ihm losgesagt hatte. Und entsprechend wird jetzt Petrus wieder neu beauftragt, drei Mal. So wird in der Symbolsprache die Trennung, welche sich durch die Verleugnung ergeben hatte, wieder aufgehoben. Und zwar genauso nachhaltig. Die Gültigkeit der Berufung des Petrus kann auf *dieser* Grundlage *nicht mehr* bezweifelt werden, weder von Andern, noch von ihm selber.

Auffallend ist, dass im Bericht bei Petrus erst dann, als Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte, die Gefühle kommen. Bei der dritten und letzten Frage kommt die Trauer. Erst jetzt scheint sich die innere Spannung zu lösen. Das Herz des Petrus wird bewegt und die Last der Schuld verliert sein lähmendes Gewicht. Er findet den Zugang zu seiner eigenen *Scham* und zu seiner eigenen *Schwachheit* wieder. Die Last des Vergangenen löst sich in der Lebendigkeit der versöhnlichen Begegnung mit Jesus auf.

Petrus erlebt sozusagen seine zweite Bekehrung und ist nun gerüstet, um sein Leben neu in den Dienst Jesu zu stellen ohne dabei grosse Töne schwingen zu müssen. Es ist gerade in dieser Geschichte eindrücklich, wie viel in der Tiefe passieren kann, ohne viele Worte dabei zu gebrauchen. Jesus erspart Petrus nicht den Blick auf seine Unzulänglichkeit und Schuld, aber es ist, wie wir gesehen haben, ein behutsamer und liebender Blick. Er konfrontiert ihn nicht unbarmherzig mit seinem Versagen. Vor allem aber steht der Blick in die Vergangenheit nicht im Vordergrund. Im Vordergrund steht die *Zukunft*, die *Beauftragung*, der *Neuanfang*. Das Versagen des Petrus wird verwandelt in die sensible Fähigkeit dessen, welcher verloren war und darum weiss, was es heisst, leben zu dürfen; in die Fähigkeit, andere Menschen in der Tiefe verstehen und trotz ihrer Widersprüchlichkeiten lieben zu können; in die Fähigkeit, sich selber zurückzunehmen, ohne dabei der Verantwortung auszuweichen.

Es ist deshalb nicht willkürlich, dass Jesus dem Petrus sein tiefes Vertrauen entgegenbringt. „Dich, Petrus, will ich haben. Du sollst Hirte für andere Menschen sein, so wie ich Hirte für dich und euch gewesen bin. Dir vertraue ich andere Menschen an. Du sollst ihnen beistehen, sie begleiten, für sie da sein. Du sollst deine Fähigkeiten und Talente für andere einsetzen und Verantwortung übernehmen.“ Dieser Auftrag Jesu macht deutlicher als alles andere, dass Jesus Petrus vergeben hatte, dass er Petrus sehr viel zutraut – trotz allem, was war –, dass er Petrus nicht auf seine *Vergangenheit* festlegt, sondern auf das, was *jetzt* wahr und richtig ist. Der Fluch seines Scheiterns wird durch die Vergebung und das Vertrauen Jesu in einen *Segen* verwandelt.

Der Auferstandene, welcher selber durch die dunkelste Nacht gegangen war, legt uns nicht auf unser Scheitern fest. Im Gegenteil, er will uns in die *Freiheit* führen. In eine Freiheit, welche die zwanghaften Selbstrechtfertigungen nicht mehr nötig hat. In eine Freiheit, welche ohne Angst der Vergangenheit in die Augen schauen kann. In eine Freiheit, welche auf das Verurteilen und Festlegen verzichten kann. In eine Freiheit, welche auch Anderen Raum zum Atmen ermöglicht.

Der Auferstandene traut uns viel zu. Gerade auch dann, wenn wir mal oder auch *mehrmals* gründlich versagt haben und trotzdem den Weg zurück ins Leben gefunden haben. Schuld und Versagen, wenn sie sich selbst überlassen werden, können sich zu lebensfeindlichen Dämonen entwickeln und ein Menschenleben zerstören. Dort aber, wo *dieselbe* Schuld und *dasselbe* Versagen mit der Lebendigkeit der Beziehung zu Gott und den Mitmenschen konfrontiert werden darf, kann alles sich in *Segen* und *Heil* verwandeln.

Eine wunderbare Wahrheit, welche in unserem Alltag und Zusammenleben miteinander leider oft viel zu wenig wahrgenommen wird. In diesem Sinne kann man auch das berühmte Pauluswort aus dem Römerbrief verstanden werden:

*Denn wir wissen, dass denen, die Gott lieben, **alle** Dinge zum Besten mitwirken.*

Egal, was auch in unserem Leben geschieht, egal, wie unmöglich alles scheint und wie gross unsere Schuld oder unser Versagen auch sein mag, wenn wir es vor Gott hinlegen, wenn wir offen dazu stehen, kann alles gut kommen, mehr noch, dann kann sogar eine wunderbare *Frucht* daraus entstehen, welche zum Segen für viele werden kann.

Dies ist letztlich die *wahre* Bedeutung vom Evangelium – eine gute, befreiende und frohmachende Botschaft in eine scheinbar ausweglose Situation hinein!

AMEN